

Neues Tulpenvorkommen im Wallis: *Tulipa grengiolensis* E. Th.

Von Eduard THOMMEN

Während sich die übrigen Schweizer Kantone allerhöchst des Besitzes der gelben Weinbergstulpe (*Tulipa silvestris* L.) erfreuen, vermag der Kanton Wallis mit drei Tulpenspezies aufzuwarten. « Vermag » ist heute vielleicht zuviel gesagt, « vermochte bis vor einiger Zeit » dürfte richtiger sein. Denn die rote Pracht der *Tulipa Didieri* Jordan ist wohl für immer erloschen. Hermann Christ hat sie noch erlebt. Er gedenkt der Pflanze in seinem « Pflanzenleben der Schweiz », 1879, S. 104 : « Sie ist schon seit Murith (1810) in zahlreichen Gruppen in den Feldern bekannt, die in der Rhone-Ebene dicht unterhalb Sion bald mit Getreide, bald wieder mit Luzerne bestellt werden. Nur während der erstern Bestellungsart kommt sie reichlich zur Blüte, dann aber in solchen Mengen, dass sie als Hauptschmuck der an den Strassenecken zur Fronleichnamsfest improvisierten Altäre, wie in Locarno die *Saxifraga Cotyledon* und das *Lilium bulbiferum*, verwendet wird. Die Korolle ist von gleich glänzendem Farbenspiel in Purpur, Schwefelgelb und Schwarz, wie die verwandten *Oculus Solis* St. Am. und *praecox* Ten. » Heute sind sichere Walliser Fundorte der *T. Didieri* nicht mehr bekannt (vgl. Ph. Farquet in A. Becherer « Fortschritte », Berichte Schweiz. bot. Gesellschaft, 1941, Bd. 51, S. 326).

Dagegen eignet dem Wallis ausser der Weinbergstulpe die kleine, zarte, ebenfalls gelbblühende *Tulipa australis* Link. Diese Art unterscheidet sich von der Weinbergstulpe unter anderm durch die rötlich angehauchten äusseren Perigonblätter. Sie ist die einzige einheimische Wildtulpe des Westalpenzuges und des südlichen Juras; ihre Walliser Hochwacht bilden die weiten Flächen der Moosalp ob Törbel (zwischen 2000 und 2100 m), von wo aus sie an einigen Stellen, auf Weiderasen und in Waldlichtungen, etwas tiefer (bis ungefähr 1500 m) hinabgestiegen ist. Die Weinbergstulpe ist dagegen hauptsächlich im Rebgebirge oder in der Nähe der Siedelungen zuhause; Angaben liegen vor aus Salvan, Vétroz, Sa-

vièse, Dronaz, Montellier, Kippel, Ayent, Venthône, Grimisuat und Gondo (dort aber erst auf italienischem Boden).

Um die Abklärung der Walliser Tulpenvorkommen, bezüglich deren längere Zeit einige Verwirrung herrschte — man hatte zunächst *T. australis* verkannt und später Fundorte der Weinbergstulpe für *T. australis* in Anspruch genommen — hat sich bekanntlich Prof. E. Wilczek verdient gemacht (vgl. seine Studie über « Les Tulipes ériostémones valaisannes » in Bull. Soc. vaud. sc. nat. 54, 1922, p. 417). Der Aufhellung bedarf aber noch *ein* dunkler



Fig. 1

Ein Sträusschen *Tulipa grengiolensis*

Punkt : Es wäre erwünscht, wenn der von Jaccard (Cat. Fl. valaisanne, p. 346) für *T. australis* nach Rion verzeichnete Fundort « Natersberg », der im Herbar der Eidgenössischen Technischen Hochschule belegt ist, — die Belegstücke stammen von Förster Barberini (vgl. a. a. O. S. 418) — neuerdings bestätigt würde. Ich begann deshalb bei meinen Streifen im Oberwallis dieser Angelegenheit, auf die mich Hr. Dr. Becherer in Genf freundlicherweise aufmerksam gemacht hatte, Beachtung zu schenken.

Wenn nun auch diesen meinen wiederholten Bemühungen in und um Naters der Erfolg versagt blieb, so hatten sie doch das Gute, mich bei jeder passenden Gelegenheit im Gespräch mit den

Gomsern nach dem Vorkommen von Wildtulpen Erkundigungen einziehen zu lassen, und schliesslich erging es mir wie weiland Saul, der sich aufgemacht hatte, Eselinnen zu suchen und ein Königreich fand. Als ich nämlich am 26. Mai 1945 in Grengiols mein rituelles Anliegen vorbrachte, erhielt ich statt der mir bisher immer und überall zuteil gewordenen verneinenden Antwort den Bescheid, dass tatsächlich in Grengiols wilde Tulpen vorkämen, und zwar an mehreren Stellen der dortigen Roggenfelder. Sie würden im Frühjahr von den jungen Mädchen als Zimmerschmuck gepflückt und seien auch in einige Gärten und in den Friedhof übernommen worden. Es gebe ihrer zwei Sorten, eine gelbe und — eine gelb und rot blühende¹. Die Pflanze sei von jeher dort gewesen. Diese Eröffnung klang merkwürdig, stimmte hinsichtlich der gelb und rotblühenden Pflanze nicht zu dem, was mir von den Standortsgewohnheiten der *T. australis* bekannt war, und versprach somit eine Ueberraschung.

So suchte ich denn die angegebenen Stellen auf, musste mich aber zunächst mit dem Sammeln von Knollen und Blättern begnügen; denn die Blütezeit war vorbei. Indessen erwies schon die Breite der Blätter und die Wellung des Blattrandes dass es sich weder um die Weinbergstulpe noch um *Tulipa australis* handeln könne.

Im folgenden Jahr (1946) wiederholte ich meinen Besuch am 17. und 28. April und am 9. Mai. Anhand der diesmal in voller Blüte gesammelten frischen Pflanzen (Fig. 1) liess sich — vorläufig wenigstens — feststellen, dass die Tulpe von Grengiols in den Formenkreis der Gartentulpe, der Kollektivart *T. Gesneriana* L., gehört. Also wie die berühmten Tulpen der Maurienne (Savoyen), über die soviel Tinte geflossen ist (vgl. E. Levier, *Les Tulipes de l'Europe*, Bull. Soc. sc. nat. Neuchâtel, XIV, 1884, p. 201). Sie gehört, im Gegensatz zu *T. silvestris* und *T. australis*, wie *T. Didieri* zu der Gruppe mit kahlen Staubfäden, *Boissiers* sect. *Leiostemones*. Die Knollenhülle ist auf der Innenseite angedrückt behaart, der Stengel kahl. Die Perigonblätter sind bei der Mehrzahl der Pflanzen rein gelb, vereinzelt auf dem Rücken grünlich gestreift; bei einer starken Minderheit jedoch mit einem mehr oder weniger breiten scharlachroten Rand versehen, gelegentlich auch auf dem Rücken rot überlaufen. Die Staubbeutel sind bei den rein gelb blühenden Exemplaren strohfarben, bei denjenigen mit rotem

¹ Die Leute von Grengiols kennen übrigens noch eine dritte Tulpenart, die « blaue ». Damit meinen sie aber *Anemone montana*, welche die Trockenhalde ob der Kirche ziert!

Einschlag schwarzviolett. Ein nicht immer sehr deutlich ausgeprägter Basalfleck findet sich bei den rotgeränderten Pflanzen. Auffallend ist — und dieser Umstand kann für die endgültige taxonomische Bewertung von Bedeutung sein —, dass der Blattrand der gelbblühenden Exemplare kahl ist oder höchstens ganz vereinzelt Härchen aufweist, während er bei den rottrandig blühenden Exemplaren kurze, aber zahlreiche Wimpern trägt. Ob sich die gelbblühende, wimpernlose Form mit der ihr nahestehenden savoyischen *T. Billetiana* Jordan, die rotberandete, bewimperte mit der ebenfalls



Fig. 2

Tulipa grengiolensis im Roggenfeld

savoyischen — der Schweiz fehlenden — var. *flavicans* der *T. Didieri* Jordan zusammenbringen lässt, vermag ich nicht zu entscheiden. Dazu wären weitere Unterlagen erforderlich — es fehlen mir z. B. durchwegs Fruchtkapseln — und bedürfte es der Einsicht in eine noch grössere Zahl von Belegen, als sie das Conservatoire botanique de Genève bietet, trotzdem gerade diese Anstalt durch die Uebernahme des Herbars von E. Perrier de la Bâthie, dem Verfasser

des Florenkatalogs für Savoyen, mit Savoyer Tulpen gut versorgt ist.

Von den beiden Fundorten der Grengiolser Pflanze liegt der eine, reicher bedachte, am äussern Rande des flachen Bodenstreifens über der Bahnstation, auf dem einige Roggenfelder und Kartoffeläcker angelegt sind, bei annähernd 900 m (Fig. 2). Das Areal der Tulpe misst in der Länge etwa 80 m, an der breitesten Stelle ungefähr 20 m. Die gelbblühenden Pflanzen wachsen mit den rotgesäumten durcheinander; immerhin scheinen die ersteren im östlichen, die letzteren im westlichen Teil vorzuherrschen. Auf der Nordseite des Ackergebiets tritt die Tulpe auch ins Grasland über; ja sie dringt dort bis in die lichten Ausschnitte des steil abfallenden, mit Eschen, Wildkirschbäumen, Berberitzen, Geissblatt- und Schneeballsträuchern, Mehlbeerbäumen usw. bestandenen Buschhangs vor. Die zweite, spärlichere Kolonie hat sich bei ungefähr 990 m auf der Nordseite des östlich der Kirche aufragenden Hügels in magern Roggenfeldern heimisch gemacht. Die Blüten scheinen dort ausschliesslich gelb zu sein. Vereinzelt versprengte Pflanzen haben in der benachbarten Felsenheide, unter *Anemone montana* u. dgl., Fuss gefasst.

Ich möchte anregen, die Pflanze bis auf weiteres als eine in zwei Formen auftretende besondere Art anzuerkennen. Als Name schlage ich vor *Tulipa grengiolensis* f. *omnino-lutea* und f. *rubro-variegata*.

Die Diagnose hätte zu lauten: ***Tulipa grengiolensis*** E. Thommen f. ***omnino-lutea*** et f. ***rubro-variegata***. Perianthium 3,5-6 cm. longum, e basi rotundata campanulatum, sole expansum; phylla saturate aurea vel — praesertim exteriora — margine plus minus lato coccinea, interdum dorso rubro-suffusa. In speciminibus formae omnino luteae macula basalis nulla, antherae flavidae, in speciminibus formae rubro-variegatae macula basalis plus minus distincta, nigricans, antherae atro-violaceae. Caulis erectus glaber foliis supremis plerumque longior, 30-65 cm altus, superne 1,5-2 mm crassus. Folia 3-4 glauca, plus minus undulata, in speciminibus formae omnino luteae glabra vel parcellissime ciliolata, in speciminibus formae rubro-variegatae tenuiter et dense ciliolata; imum 3,5-6 cm latum. Bulbi tunicae intus longe et adpresse pilosae. (Capsula adhuc non exstat.) — *Hab.* Inter segetes, in agris et ad eorum margines prope vicum Grengiols (Vallesiae).